

■ ZUSCHRIFT

Die Vervirung

So ein Virus kann uns Menschen als «corona der Schöpfung» schon recht in Vervirung bringen. Das fängt schon damit an, das wir nicht genau wissen, ob es nun der Virus oder das Virus heisst.

Vermutlich passt wohl die männliche Form besser, weil der Virus doch sicher vor Virilität geradezu strotzen muss. Besonders virile Männer beklagen sich in letzter Zeit denn auch, dass Frauen zu ihnen zunehmend auf Distanz gehen. Eine zusätzliche Vervirung entsteht sodann durch die allgegenwärtige verständige Angst vor dem Virus.

Wir versuchen uns von den Viren abzugrenzen, stabile Grenzen zwischen dem Wir und dem Vir zu errichten. Die Viren stammen nach bisherigen Erkenntnissen offenbar aus dem chinesischen Wuhan, wo unter anderem bekanntlich unsere Wu-Handies produziert werden.

Der grosse Vorsitzende In-Fi-Zi, der Herr über alle Gesichtsmasken, hat inzwischen die Gesichtserkennung geändert und verbreitet die Botschaft, die Viren stammten aus Virginia oder sonst aus den Vi-

reinigten Staaten. Dabei hatte doch der allgewaltige In-Fi-Zi selber die neue Seidenstrasse von Beijing und Wuhan nach Mai Lan projiziert, auf der nun die Viren nach Norditalien eingesickert sind.

Der heutige Big Chief in Washington behauptet seinerseits, er habe alles «under control», die USA seien praktisch «vireless», und die Viren stammten alle von bad people aus Viropa oder aus irgendwelchen iranischen Koronschulen. In Viropa wiederum hält man sich fern von Vira Italia und verzichtet vorsichtshalber auf «Spaghetti coronara» und auf «viramisu». Stattdessen herrscht in allen Supermärkten ein Ansturm auf italofreie Teigwaren, Büchsenravioli und WC-Papier.

Während die Hamsterkäufer/innen ihr WC-Papier meist papierlos bezahlen, werden die standhaften Bargeldbenutzer (darunter ich z.B.) wegen des Virus allmählich als üble Schmutzfinken beargwöhnt. Dabei könnte dieses hygienische Problem ohne Weiteres mit einer regelmässigen gründlichen Geldwäscherei (dies im wortwörtlichen Sinne) gelöst werden.

«Standhafte Bargeldbenutzer werden wegen des Virus allmählich als übliche Schmutzfinken beargwöhnt.»

Christof Brassel
Steiner Poet

Es gibt jedoch auch erfreuliche Nachrichten: Bedingt durch die derzeitige Krise entwickeln die Menschen allmählich ein neues Vir-Gefühl: Man kommt sich gegenseitig näher, indem man zueinander respektvoll Distanz hält. Zudem gibt es plötzlich eine Riesenauswahl an Nichtereignissen, an denen man allen nicht teilnehmen kann.

Dieser Umstand hat – bei allem Bedauern – natürlich auch etwas Tröstliches: Wo man früher aus der Fülle der Veranstaltungen nur eine einzige auswählen konnte, verpasste man gleichzeitig unentrinnbar Hunderte von anderen Anlässen. In der gegenwärtigen absagetragtigen Situation verpasst man jedoch gar nichts mehr, weil nämlich gar nichts

mehr stattfindet. Was die viel gerühmte Gelassenheit angeht, so scheint es doch eher fragwürdig, so weit zu gehen wie der ultrakatholische Weihbischof Eleganti. Dieser ärgert sich darüber, dass in den Kirchen die Weihwasserbecken aus hygienischen Gründen entweihwässert wurden.

Wer einen starken Glauben habe, dem könne das priesterlich geweihte Wasser (aller Vervirung zum Trotz) doch nichts anhaben. Der elegante Hirte des Herrn vergisst hier, dass es halt auch Menschen mit nur mittelstarkem oder schwachem Glauben gibt, die man dennoch nicht unnötig der Virulenz der Naturgesetze aussetzen sollte. Ausserdem hat diese Welt weisgott auch sonst schon genügend Bedarf an göttlicher Wundertätigkeit. Da muss man den Wunderbedarf nicht zusätzlich noch durch sakrales Roulette strapazieren.

Bei aller Eleganz der beschriebenen weihbischoflichen Glaubensakrobatik fällt es mir schwer, in ein begeistertes «Wow-Bischof!» einzustimmen, stattdessen muss ich mich ernsthaft fragen: «Why?-Bischof» ...

■ WEISCH NO?

Mathias Gnädinger pflanzt eine Linde

RAMSEN An der Kreuzung zwischen «Krone», Gemeindehaus und Unterdorf in Ramsen hängt ein Schild mit Namen «Lindenplatz», nur fehlte lange Zeit die Linde.

Dem wurde vor 26 Jahren, an einem Samstag (16. April) mit einem Baumpflanzfest abgeholfen. Und der Mann, der beim Setzen half, war der zu dieser Zeit berühmteste Sohn des Dorfes und weit eher einer Eiche denn einer Linde zu vergleichen: Der vor fünf Jahren verstorbene Schauspieler Mathias Gnädinger schwang, diesmal unter der Regie von Gärtner Bruno Kollöffel, die Schaufel und gab der kleinen Feier einen besonderen Touch. So wie die ganze Aktion per se als Teamwork zu verstehen war: Der damalige Tiefbaureferent Kurt Hasler (†) hatte die Idee, im Zuge der anstehenden Verkehrssanierung dem Lindenplatz auch endlich zum Symbol zu verhelfen. Drei anonyme Gönner spendeten den zehnjährigen Baum und drei



Gemeindepräsident Richard Mink (r.) und Mathias Gnädinger (3. v. r.) samt Festgemeinde 1994 beim Toast auf die Linde. Archivild E. Hunkeler

Sieber-Schützlinge vom «Spiesshof» mit samt dem dort tätigen Franziskanerbruder Roland waren ebenfalls anwesend. Gemeindepräsident Richard Mink (†) widmete dem frischgebackenen Täufling eine ebenso

kurze wie tief sinnige Laudatio mit dem Fazit, die Linde möge als Symbol fürs Wohl und Gedeihen der Gemeinde wachsen. Sprach's und setzte sich zur rund zwanzigköpfigen Schar seiner Mitramser, welche



Heute: Die Ramser Linde beim Gemeindehaus. Bild Sr.

die Linde bei alles anderem als linden Lüften mit einem kleinen Umtrunk begossen. Zwar noch nicht im Schatten der neuen Lindenplatz-Sommerlinde Tilia patyohyllos, aber immerhin in der Nähe. (r.)